

In 80 Tagen um die Welt

Ein Reisebericht von Jules Verne

Es war ein grauer, nebeliger Oktobertag in London. Es nieselte in feinen Schleiern. Nichts deutete an diesem Morgen darauf hin, daß heute noch eine der aufregendsten Reisen beginnen sollte, die jemals von zwei Menschen um die Welt geführt hatte - bis zu dieser Stunde: eine Reise um die Welt in 80 Tagen. Auch Mister Phileas Fogg ahnte noch nichts von seinem späteren Entschluß.

Nun muß man wissen, daß man das Jahr 1872 schrieb. Es liegt jetzt um einhundertfünfundsiebzig Jahre zurück - für uns wie im Dunkel der Vergangenheit. Damals war die Welt in der Vorstellung der Menschen noch unübersehbar groß, teilweise undurchdringlich und für die meisten auch noch sehr unbekannt. Es gab noch keinen Fernseher, die Leute konnten also nicht jeden Abend vor der Flimmerscheibe sitzen und bunte Bilder aus allen Ländern der Erde begucken.

Nicht einmal Kinos und Filme gab es. Daß die ersten Fotografen mit großen Apparaten, wie Kisten auf dreibeinigen Stativen, an den Straßenecken standen, das war noch so selten, daß die Gassenbuben herbeiliefen und staunten. Die Männer schlüpften unter ein schweres schwarzes Tuch und brauchten viele Minuten, um ihr Bild scharf einzustellen und zu belichten. Und dann war es nur schwarzweiß.

Mit den Reisen war es ganz ähnlich. Es war schrecklich mühsam und dauerte sehr lange. Das wäre nichts für so ungeduldige Leute gewesen, wie wir es geworden sind. Es gab zwar schon Eisenbahnen, das ja, aber noch keine Autos. Es gab auch schon einzelne Dampfschiffe, ja doch, aber an Flugzeuge wagte niemand zu denken. Man fuhr meistens mit Pferdewagen, und über das Meer fast nur mit Segelschiffen

Auf Fahrräder wagten sich nur sehr mutige Männer. Sie saßen dann über einem riesigen Vorderrad. Aber meist ging man zu Fuß, die Damen natürlich sowieso.

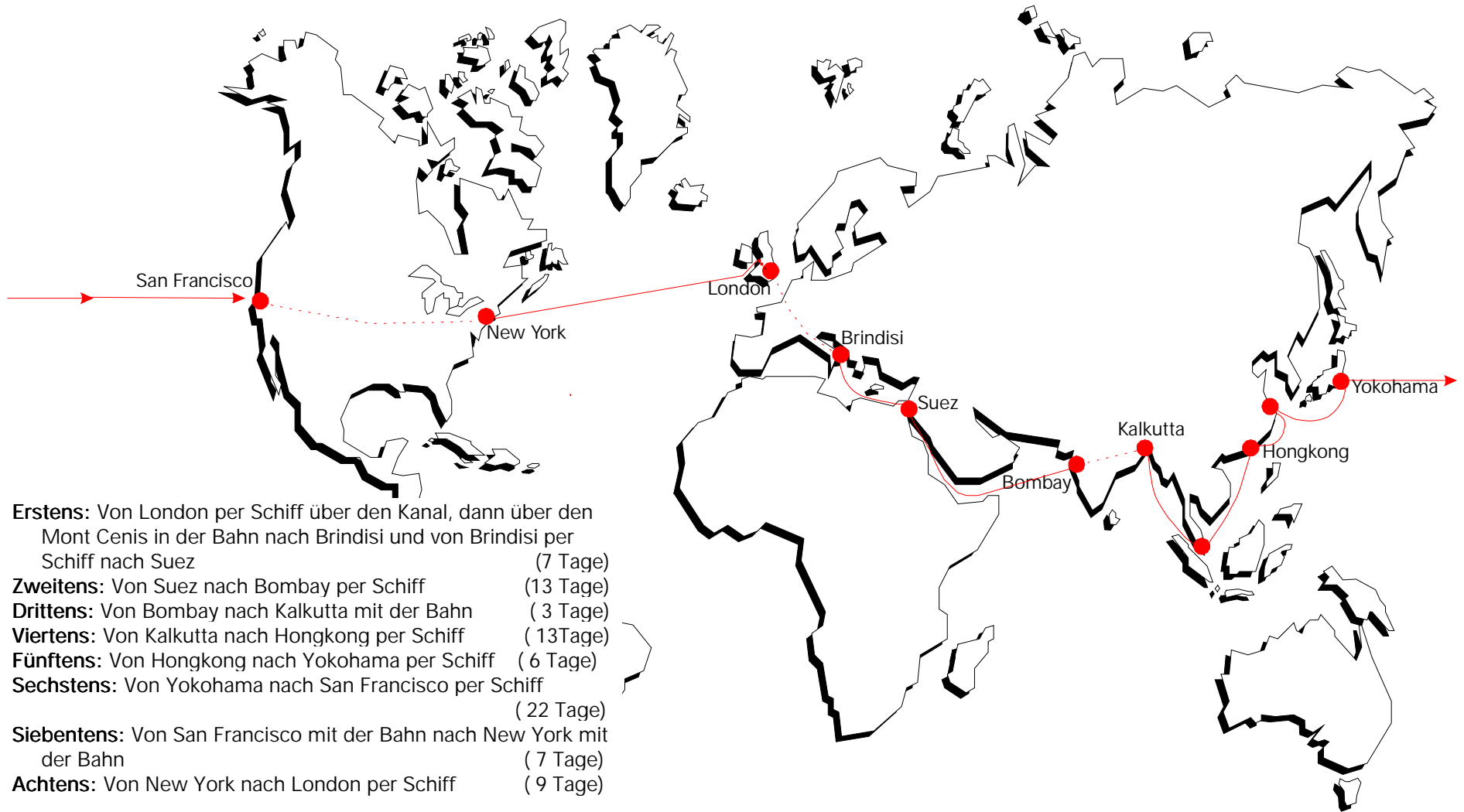
Es ist wichtig, sich das recht deutlich klarzumachen dann sonst versteht man Mister Phileas Fogs Leichtsinn nicht.

Was trieb ihn nur dazu, diese verrückte Wette abzuschließen?



Ja, es war tatsächlich eine verrückte Wette, die Mister Phileas Fogg abschloß: Sein halbes Vermögen verwettete er darauf, daß er es schaffen würde, in 80 Tagen um die Welt zu reisen. Die andere Hälfte seines Vermögens brauchte er für die Reise.

Schienezeit - Zeitschiene 100 Jahre Elektrische



Als Begleiter mit auf die Reise nimmt Mister Fogg seinen französischen Diener Passepartout. Und der vergißt in der Aufregung die Abreise.....

Phileas Fogg erkletterte die Stufen zu seinem Abteil erster Klasse. Passepartout folgte ebenso rasch. Aufatmend ließen sie sich in die Polster fallen. Der Bahnhofsvorstand pfiiff, der Zug fuhr an und setzte sich ächzend in Bewegung. Draußen war schwarze Nacht, Regen sprühte gegen das Abteiffenster. Phileas Fogg lehnte sich aufatmend zurück und schloß die Augen. Passepartout umklammerte unentwegt die Reisetasche. Er hatte sich noch immer nicht von seiner Verblüffung erholt.

Nach einer Stunde Fahrt schreckte er auf und stieß einen kurzen Schrei aus.

„Was hast du?“ fragte Phileas Fogg.

„Ich vergaß in der Eile das Gas in meinem Zimmer abzudrehen.“

„Dann wird es auf deine Rechnung weiterbrennen“, erwiderte sein Herr.



Als Fogg und Passepartout die Hafenstadt Dover erreichten, mußten sie zu ihrem Mißvergnügen erfahren, daß das Fährschiff nach Frankreich einen Schaden hatte und erst in zwei Tagen wieder fahren konnte. Doch sie hatten Glück im Unglück...

Fahrt mit dem Ballon

Unten gab es einen Menschaufbruch. Ein großer Ballon wurde zum Aufstieg bereit gemacht. Er schwebte, von dicken Tauen gehalten, bereits in der Luft. Darunter hing eine Gondel, sie stand noch auf der Erde. Ein Ballonfahrer gab letzte Anweisungen. Phileas Fogg hatte das kaum erfahren, da rief er schon: "Den schickt der Himmel! Passepartout, aus welcher Richtung weht der Wind?"

"Von Norden, Herr"

"Immer besser", rief Phileas Fogg. "Marsch!" Ohne Frühstück rannten sie hinab.

Phileas Fogg verhandelte mit dem Ballonfahrer, und kaum eine Stunde später schwebten sie zu dritt bereits über dem Kanal, der England und Frankreich trennt. Die weißen Kreidefelsen von Dover unter ihnen wurden bald kleiner.

Der Wind war nicht kräftig, aber er stand günstig. So schwebten sie gemächlich und lautlos über das Wasser und die Fischerboote, Segelschiffe und ein kleiner Dampfer mit rauchendem Schornstein. Möwen umkreisten sie hungrig, neugierig und kreischend.

Sie fuhren auf diese angenehme Weise bis zum Mittag durch die Luft. Endlich kam die Küste Frankreichs in Sicht. Der Ballonfahrer zog an der Leine und ließ etwas Gas ab. Der Ballon senkte sich zum Land, und sie berührten schließlich wieder festen Boden, und zwar auf einer Weide in der Nähe der Stadt Calais. Kühe glotzten, muhten und kauten. Kinder rannten näher.



Mit dem Ballon erreichen die beiden also Frankreich. Von dort geht's weiter mit dem Zug nach Brindisi in Süditalien, mit dem Schiff nach Suez und von dort weiter nach Indien. In Indien, auf der Strecke von Bombay nach Kalkutta erleben sie allerdings eine böse Überraschung

Quer durch den Dschungel

Nachts fuhren sie durch ein Gebirge. Man schrieb den zwanzigsten Oktober. Am folgenden Tag kamen sie durch eine Ebene, in der kegelförmige Pagodentürme aufragten wie Spielfiguren. Jetzt wachte Passepartout wieder auf und schaute verträumt aus dem Zugfenster. Fuhr er wirklich durch Indien?



Eine von englischer Hand gefertigte Lokomotive zog ihn durch Baumwollfelder und Kaffeeplantagen. Durch den Fensterspalt drang ein Duft nach Muskat, Gewürznelken und schwarzem Pfeffer herein. Der Dampf aus dem Schornstein der Lokomotive legte sich über schlanke Palmen, auf malerische Häuser und reichlich geschmückte Tempel. Dann fuhr der Zug durch dichten Dschungel mit riesigen Bäumen. Aber vergeblich hielt Passepartout nach Tigern und Riesenschlangen Ausschau. Das dröhnen der Räder vertrieb jedes Wild. Nur Elefanten blieben manchmal stehen und schauten hinter dem dampfenden Ungeheuer her. Um zwölf Uhr dreißig hielt der schnaufende Zug in Burhampur. Passepartout stieg aus und kaufte nach langem, heftigen feilschen ein Paar Sandalen, die mit falschen Perlen bestickt waren. Er fand sie wunderschön. Nun freute er sich auf die Weiterreise. Er fand allmählich Gefallen daran. Sogar die Hat störte ihn nicht mehr. Wie viele Abenteuer würde er wohl noch erleben? Diese Aussicht versetzte ihn in freudige Unruhe. Nach einem reichlichen Frühstück fuhren sie weiter. In der Abenddämmerung fuhren sie wieder durch ein Gebirge. Die Nacht brach herein.

Am Morgen des zweiundzwanzigsten Oktobers blieb der Zug plötzlich stehen. Sie befanden sich auf freier Strecke. Die Reisenden, die ans Fenster traten, erblickten nichts anderes als einige Bauhütten aus Bambus. Und der Schaffner lief an der Wagenreihe entlang und rief: „Alles aussteigen, alles aussteigen!“ Phileas Fogg und Sir Francis blickten einander an. Der eine vollkommen gelassen, der andere bestürzt. Passepartout sprang aus dem Wagen. Blaß kam er zurück: „Hier hört die Bahnlinie auf!“ berichtete er. „Wie bitte?“ rief Sir Francis. Er wollte seinen Ohren nicht trauen. „Ja wo sind wir denn?“ Sie stiegen aus und umringten den Schaffner. „Wann geht es weiter?“

„Das ist Ihre Sache!“

„Also sofort“, rief Sir Francis bestimmt.

„So suchen Sie sich schnell ein Fahrzeug. Hier endet die Bahn. Einhundertachtzig Kilometer von hier, in Allahabad beginnen die Gleise wieder.“

„Aber in der Zeitung steht, daß die Strecke bereits fertig ist!“

„In der Zeitung steht viel! Die Reporter waren ein wenig schneller als die Wirklichkeit.“

Sir Francis, hielt dem Schaffner zornig seine Fahrkarte vor die Nase: „Dieses Billet gilt von Bombay nach Kalkutta!“

„Gewiß, aber nicht durchgehend. Das wissen alle Reisenden. Sie schlagen sich anderweitig durch. Und ich rate Ihnen dringend, sich rasch um ein Beförderungsmittel zu kümmern!“

Phileas Fogg erkannte, daß nichts anderes zu machen war. Er sagte nur:

„Wir verlieren nur Zeit, aber wir wollen gute Verlierer sein. Wir werden alles wieder aufholen. Wir haben ja zwei Tage Vorsprung. Am fünfundzwanzigsten, also in drei Tagen, mittags um zwölf Uhr fährt unser Schiff von Kalkutta nach Hongkong ab. Wir werden es wohl erreichen.“

„Ich bewundere Ihren Gleichmut“, bemerkte Sir Francis.

Die anderen Reisenden waren gewitzter gewesen. Alle Fuhrwerke des Dorfes waren bereits vermietet und besetzt. In langen Reihen zogen sie aus dem Dorf. Die Leute saßen zwischen ihrem Gepäck auf quietschenden Karren, die von buckeligen Ochsen gezogen wurden. Sie steckten ihre Köpfe aus irgendwie zusammengezimmerten Wagen, die eher aussahen wie Hütten oder Tempeln auf Rädern. Sie hockten sogar auf geduldigen Eseln.

Passepartout rannte hinter der Karawane her. Er schwenkte die Arme: „Halt! Halt!“ brüllte er. Doch niemand kümmerte sich um ihn, die Leute verschwanden im Urwald.

Einsam blieben Phileas Fogg, Sir Francis und Passepartout zurück.

Phileas Fogg faßte sich als erster. Mit unerschütterlicher Ruhe erklärte er: „Ich gehe zu Fuß.“

Passepartout betrachtete schweigend seine schönen neuen Sandalen. Er wußte, er würde sie bei einem Marsch durch den Dschungel einbüßen. Wortlos drehte er sich um und machte sich noch einmal auf die Suche nach einem Fahrzeug.

Er drang in schiefstehende Hütten, riß Bambusvorhänge beiseite, streifte durch Schweine-, Hühner- und Ziegenställe. Endlich schaute er durch ein Loch in einen Pallisadenzaun. Da erblickte er vier kräftige grauborstige Baumstämme und darüber einen Bauchigen Leib. „Seltene Pflanze“, murmelte er. Dann sah er vorne einen Rüssel und hinten einen winzigen Schwanz. Erfreut eilt er zu seinem Herrn und berichtete von seiner Entdeckung: „Ein Elefant!“

*Der Besitzer des Tieres hauste in einer Hütte daneben. Phileas Fogg ging rasch zu ihm. „Vermieten Sie uns das Tier“, forderte er und hatte Glück, daß er verstanden wurde. Aber die Antwort war: „Nein!“
„Ich biete zehn Pfund“; sagte Phileas Fogg. Passepartout erbleichte, denn das war eine riesige Summe für so ein Tier. Der Inder schüttelte nur den Kopf. Phileas Fogg überlegte, daß der Elefant ungefähr fünfzehn Stunden bis Allahabad brauchen würde. Er bot zwanzig Pfund.*

Der Inder bewegte verneinend den Kopf.

„Vierzig Pfund!“

„Nein, nein“.

Passepartout zweifelte daran, ob der Mann überhaupt rechnen konnte.

Phileas Fogg sagte: „Ich werde Euch den Elefanten abkaufen. Ich biete tausend Pfund!“

Passepartout atmete tief durch. Der Inder schien zu erwachen, aber er schwieg immer noch.

Sir Francis flüsterte Phileas Fogg zu: „Sir, bleibt auf dem Teppich! Handelt nicht unüberlegt, später tut es Euch leid!“

Phileas Fogg bot weiter: „Eintausendzweihundert Pfund!“

„Irrsinn, Irrsinn“, flüsterte Passepartout.

Der Inder schluckte, aber er schwieg.

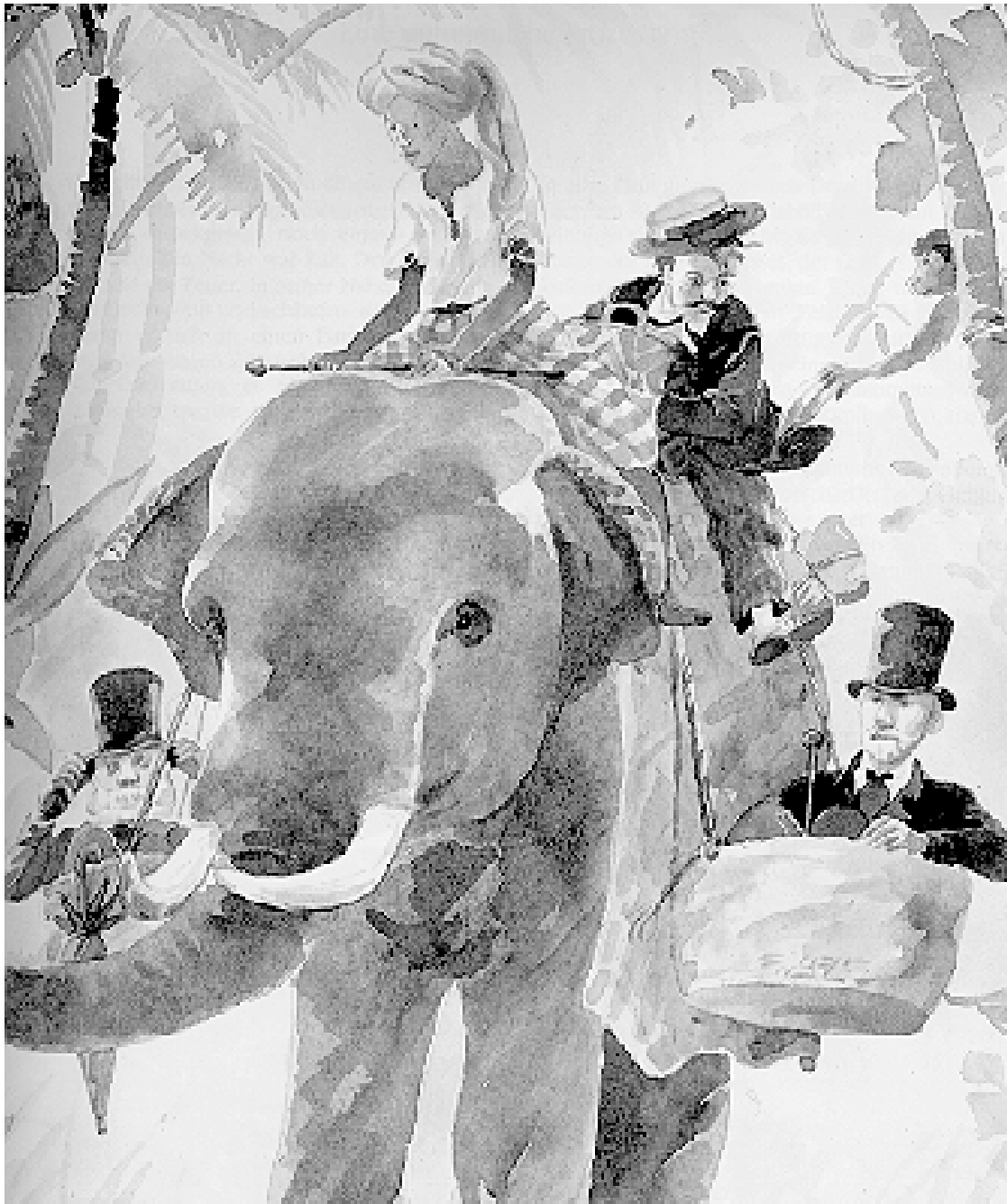
„Eintausenddreihundert...eintausendvierhundert...eintausendfünfhundert..“

Bei zweitausend Pfund streckte der Inder endlich Phileas Fogg seine dunkelhäutige Hand entgegen. Passepartout wollte die Reisetasche fast nicht öffnen, als seine Herr die Banknoten forderte, um den unverschämten Preis zu bezahlen.

Aber wer sollte den Elefanten leiten? Sie brauchten noch einen Führer. Das war glücklicherweise viel leichter. Sie fanden ziemlich schnell einen jungen Mann. Er machte den Elefanten, den er Kiuni nannte rasch reisefertig: An jeder Seite des mächtigen Leibes wurde ein Korb befestigt.

Inzwischen versorgten sie sich mit Reiseproviant. Danach lud Phileas Fogg Sir Francis ein, in dem linken Korb Platz zu nehmen. Ächzend zwängte er sich hinein. Phileas Fogg bestieg den rechten Korb, Passepartout kletterte auf den Rücken des Elefanten und sah links und rechts unter sich die Zylinder der Herren, in die Körbe verpackt. Der Erdboden - fand er - war schrecklich weit unten.

Der Elefantenboy schwang sich auf den Nacken des Elefanten und stieß einige Laute aus. Gleich setzte sich das graue Gebirge mit den schaukelnden Körben in Bewegung. Es war neun Uhr, als sie das Hüttendorf verließen und im Urwald verschwanden. Phileas Fogg lehnte sich in seinem geflochtenen Behälter zurück und lächelte zufrieden.



Paspartout hatte es schwer, seinen Platz auf dem Rücken des Tieres zu behalten. Er wurde vor- und zurückgeschleudert und fühlte sich wie ein Ball. Mal saß er vorne auf dem Hals und behinderte den Elefantenboy, mal hing er hinten am Schwanz und war in Gefahr, vollends abzurutschen. Oft bog der Elefant seinen Rüssel nach hinten. Paspartout dachte, er solle ihm die Nase mit seinem Taschentuch putzen, bis ihm der Boy sagte, daß Kiuni nur Zucker wollte.

Nach weiteren Abenteuern in Indien, China und Japan sind Mister Fogg und Passepartout hochofren, endlich mit einem großen Dampfer San Francisco in Amerika zu erreichen. Wie gemütlich damals die amerikanischen Züge ausgestattet waren, lest Ihr in folgendem Ausschnitt:

Mit dem Zug von Ozean zu Ozean:

Nach dem Abendessen führen sie in einer Droschke zum Bahnhof. „Von Ozean zu Ozean“- so lautete der Werbespruch der Eisenbahnlinie, die das große Land Amerika durcheilten.

Fogg und seine Gefährten bestiegen einen der großen Pullmann - Wagen. Passepartout hatte den Zug vorher betrachtet. Er berichtete: „Er ist wundervoll. Die Waggons haben in der Mitte ein Gelenk, damit sie die scharfen Kurven im Gebirge nehmen können. Es gibt einen Speisewagen, einen Salon- und einen Aussichtswagen. Nur ein rollendes Theater fehlt, aber der Schaffner meinte, daß man es in einigen Jahren auch mitführen wird.“

Der Zug setzte sich pünktlich in Bewegung . Boys die einmal Millionäre werden wollten, boten Whisky an, dazu belegte Brote und Zigarren. Es wurde kalt, an den Fenstern huschten Schneeflocken vorbei. Als die Dunkelheit kam, wurden die Rückenlehnen der Sitzbänke umgelegt. So entstanden Schlafabteile. Das Rattern der Räder und das Stampfen der Maschine wiegten sie in einen Schummer.

Am Morgen wurden die Wagen in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Malerische Winterlandschaften zogen vorüber, Felswände, Eis, Schluchten, Wildbäche und rauschende Wälder.

Die Lokomotive suchte sich wie ein fauchendes blitzendes Ungeheuer ihren Weg durch die Einsamkeit, ein Ungeheuer mit einem Scheinwerfer über dem Dampfkessel und einem Kuhfänger, den es wie einen Schneepflug vor sich herschob. Dazu klang ein silberner Glockenton durch die morgendliche Sierra Nevada.

Am Nachmittag hielt der Zug ruckartig an, er fauchte und stampfte. Die Reisenden wurden unsanft aufgeschreckt. Passepartout blickte aus dem Fenster: Eine Herde von Bisons schob sich über den Bahndamm. Es waren wohl Tausende, eine unübersehbare Flut von Rücken. Nur einige Cowboys, wettergebräunte, mit Lasso über den Schultern, begleiteten die Herde. Der Aufenthalt konnte Stunden dauern.

„Verdammtes Land,“ ,schimpfte Passepartout. „Hier können sogar Ochsen einen Zug aufhalten!“



Phileas Fogg saß in einer Ecke und wartete in aller Geduld darauf, daß die letzte Kuh über die Schienen getrottet war. Drei Stunden dauerte das - und dann kam noch eine Nachhut: Wieder ein gewogenes Meer von Bisonrücken. Erst bei Einbruch der Nacht war der Spuk zu Ende.

Der Zug fuhr wieder - und sie durcheilten das Land der Mormonen, dieser frommen Leute, die für die Reisenden vor allem dadurch interessant waren, daß ihre Männer mehrere Frauen heiraten durften. Aber der einzige Mormone, der mit ihnen fuhr, begnügte sich mit nur einer Gefährtin. Er war ein Missionar, der eine Stunde lang auf Passepartout einredete, weil er ihn zu seinem Glauben bekehren wollte.

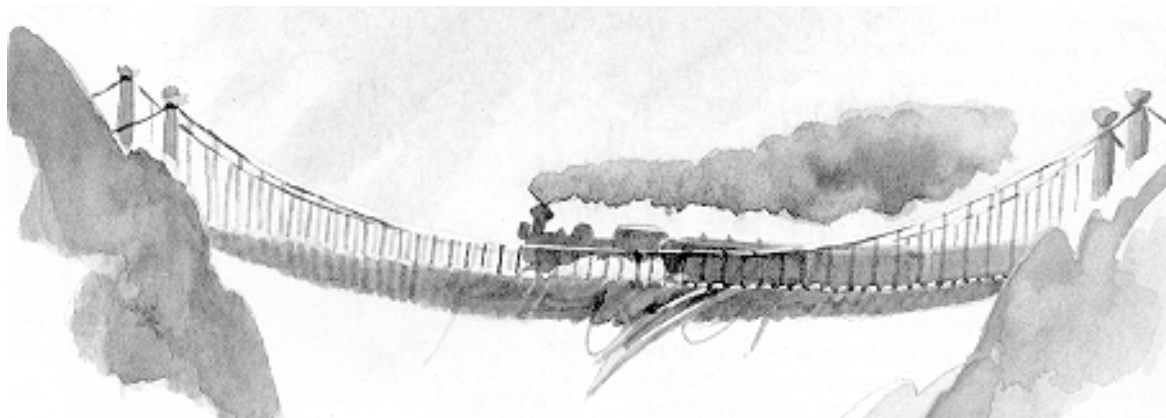
Am großen Salzsee erreichte die Bahnstrecke ihren höchsten Punkt.

Nun begann erst die richtige Gebirgsstrecke - und es begann zu schneien.

Plötzlich blieb der Zug mit einem heftigen Ruck stehen.

„Schau nach, was los ist“, rief Fogg Passepartout zu, blickte aber selbst nicht von seinem Spiel auf. Passepartout kletterte aus dem Wagen, wie viele andere Reisende auch. Der Damm war rasch voller Leute.

„Die Brücke vor uns wurde beim letzten Sturm schwer beschädigt. Wir kommen nicht hinüber, es wäre Leichtsinn“, erklärte der Schaffner. „Wir müssen zu Fuß weiter. In fünf Stunden können wir im nächsten Ort sein. Dort wartet ein Ersatz!“



Die Reisenden murrten und schimpften. Viele waren wütend. Da rief der Lokomotivführer, der sich aus seiner dampfenden Maschine beugte:

„Einsteigen! Wir kommen hinüber!“

„Wie das? Die Brücke kracht doch zusammen!“

„Wir überqueren sie mit Höchstgeschwindigkeit und sind auf der anderen Seite, ehe Sie Zeit hat zusammenzustürzen!“

Sofort wurde gewettet. Schafften Sie es? Schafften Sie es nicht? Darüber vergaßen die Leute sogar, daß es um Leben und Tod ging.

Passepartout begab sich durch den Zug ins Abteil zurück. Die Kartenspieler schauten kaum auf. Die Lokomotive pff, der Zug fuhr ein Stück zurück, um einen größeren Anlauf zu nehmen. Dann stellte der Lokomotivführer die Maschine auf volle Fahrt. Sie ratterte los: siebzig ... achtzig ... neunzig ... einhundert ... einhundertzehn ... einhundertzwanzig ... einhundertdreißig Stundenkilometer! Das Fauchen der Lokomotive wurde zu einem schauerlichen Heulen. Die Achsen glühten. Das Schmierfett tropfte. Die Pfeiler der Brücke kamen näher ... noch näher ... waren riesengroß ... huschten blitzartig vorüber ...

Und hinter dem Zug stieg die Brücke empor, die Hängetaue rissen, donnernd stürzte alles in die Schlucht, eine Wolke Staub emporschleudernd. Erst nach einigen Kilometern konnte die Maschine wieder auf normale Fahrt gedrosselt werden. Wieder einmal hatten sie eine große Portion Glück gehabt.

Auch dieses Abenteuer war also glücklich überstanden. Doch als sie endlich New York erreichen, fährt ihnen der Dampfer, der sie nach England bringen sollte, buchstäblich vor der Nase weg.

Kurz entschlossen mietet Phileas Fogg ein Handelsschiff mit Namen „Henriette“, das ihn nach England bringen soll. Uns schon geht es los...

Ein Schiff wird mit dem Schiff geheizt.

Nun liefen die Maschinen schon tagelang mit voller Kraft voraus. Sie hatten sich noch nicht verspätet und schon die Hälfte der Strecke über den Atlantik zurückgelegt.

Am siebzehnten Dezember kam der Maschinist zu Fogg. Dieser ahnte gleich Böses. „Sir“, brummte der Mann, „unser Kohlevorrat geht langsam, aber sicher zu Ende.“

Wir hatten nur für die Hälfte des Weges gebunkert, die andere Hälfte wollten wir segeln. Nun feuern wir aber die ganze Zeit wie verrückt ... Bald haben wir nichts mehr zum Verheizen!“

Als die letzte Kohle verfeuert war, ließ Fogg den Kapitän aus der Kajüte holen. Der Seebär schlug um sich, er war fuchsteufelswild. Passepartout konnte ihn kaum bändigen. „Wo sind wir?“ fragte er. Schaum tropfte von seinen Lippen. „Siebenhundertsiebzig Seemeilen von Liverpool“ erwiderte Fogg unerschütterlich. „Ich habe sie holen lassen, um Ihr Schiff zu kaufen!“

Der Kapitän brüllte: „Ich bin an einen Verrückten geraten!“

„Ich will die Henriette verfeuern lassen.“



„Wie? Das Schiff ist mindestens fünfzigtausend Dollar wert!“

„Ich gebe Ihnen sechzigtausend. Hier sind sie.“ Fogg wedelte dem Kapitän mit einem Päckchen Banknoten vor der Nase herum. „Ich muß am einundzwanzigsten Dezember in London sein, sonst verliere ich all mein Geld!“

Der Kapitän rang nach Luft. Er überlegte, daß das ein glänzendes Geschäft werden konnte.

„Ja, wenn ich den eisernen Rumpf und die Maschine behalte!“

Fogg nickte.

Der Kapitän schnappte nach dem Geld. Denn wenn er auch ein ungehobelter Kerl war: rechnen konnte er gut. Und er hatte soeben vierzigtausend Dollar verdient. Er zog sich zurück, und wollte mit der ganzen Sache nichts mehr zu tun haben.

„Jetzt wird das Schiff mit dem Schiff geheizt!“ befahl Fogg. Er war nun ungehinderter Herr der „Henriette“. Passepartout und die Besatzung verwüsteten, zersplitterten, zertrümmerten und zersägten alles, was aus Holz war: am ersten Tag das Achterschiff, mit den Kabinen und dem Zwischendeck; am neunzehnten Dezember die Masten, die Takelagen mit den Rahen, Stengen und Gaffeln; am zwanzigsten Dezember kamen die Reling, das Schanzkleid und das restliche Deck an die Reihe. Alles wanderte in den Heizkessel.

Und dann - ebenfalls am zwanzigsten Dezember - kam eine Küste in Sicht: Die Küste von Cork. Von hier waren es nur noch vier Stunden bis Liverpool. Aber nun war auch das allerletzte Holzstück verfeuert. Die Maschinen liefen aus, verstummten. Die „Henriette“ dümpelte vor sich hin. Und nun zeigte der Kapitän, daß er doch auch ein Herz hatte. Er legte Fogg die Hand auf die Schulter und sagte: „Sie tun mir leid, Mister Fogg.“

„Könnten wir nicht wenigstens in Cork einlaufen?“ „Nur bei Flut, und die kommt erst in drei Stunden.“

„Dann warten wir.“

Cork ist ein kleiner Hafen, an der irischen Küste hier lieferten die Atlantikdampfer ihre Post nach England ab, damit sie mit dem Eilzug nach Dublin und von dort nach Liverpool befördert wurde.

So wollte Fogg es ebenfalls machen - und so machten sie es auch. Kurz nach Mitternacht lief der kümmerliche Rest der „Henriette“ im Hafen von Cork ein. Zwischen Postsäcken eingequetscht, reisten sie dann die Nacht über nach Dublin, wo sie im Morgengrauen eintrafen.

Die Fahrt nach London sollte sich noch als sehr aufregend erweisen.

Phileas Fogg und sein Begleiter erreichten London um fünf Minuten zu spät, um die Wette zu gewinnen. Nur hatte Mister Fogg nicht daran gedacht, daß sie die ganze Zeit der Sonne entgegengereist waren und so einen vollen Tag gewonnen hatten.

Buchstäblich in letzter Sekunde erfährt Fogg von seinem Irrtum und gewinnt die Wette.